Nummer 54 — Halle, Montag, den 5. März 1923 — 58. Jahrgang

Einzelpreis: 125,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 3000.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 3000.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 2500.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 100.00, im auswärtigen Verkehr Mark 150.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 400.00 im Ortsverkehr und Mark 500.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Hauszentrale: Sammel-Nummern 7431. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtt-Anschrift: „Saalezeitung Halle/Saale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugsermäßigungen sind stets nur bis zum 10. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig

Frankfurt und Elberfeld bedroht!

Drakonische Urteile gegen leitende Postbeamte / Ausplünderung einer Krefelder Fabrik / Einbruch in die deutsche Botschaft in Rom / Diebstahl deutscher Geheimakten Das Ausland auf der Leipziger Messe / Strafanträge im Morviliusprozeß.

Das Rheinland bleibt ungeschmälert

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Reichskanzler Cuno sprach sich in einer Unterredung mit Vertretern der Rhein- und Ruhrpresse über den Abwehrkampf aus und sagte u. a., das Einbruchsgebiet sei der Schauplatz eines Kampfes von der größten geschichtlichen Bedeutung. Gegen den stärksten Militarismus der Welt kämpfe eine waffenlose Bevölkerung, und alle Menschen auf der Welt begleiteten den Kampf an der Ruhr mit unbeschreiblicher Spannung und fragten sich, ob die Macht der Idee sich gegen den Druck der äußeren Gewalt behaupten werde. Wenn man in Paris geglaubt hat, daß vier Jahre der Fremdherrschaft das rheinische Volk mürbe gemacht hätten, so mußte man erkennen, wie bitter man sich in der Annahme getäuscht hat. Man hat den friedlichen Sinn der Rheinländer für Nachgiebigkeit gehalten. Das waren Illusionen und werden Illusionen bleiben. Man mag Maßnahmen treffen, welcher Art man will, sie alle werden stets am deutschen Sinn des Rheinländers scheitern. Man hat in Paris so viel von der rheinischen Republik geredet und glaubt vielleicht nun durch die zahlreichen Beamtenausweisungen die Vorbedingungen dafür geschaffen zu haben. Herr Dariac hat ja vorgeschlagen, die „preußischen" Beamten durch rheinische zu ersetzen. Die übergroße Mehrzahl der Ausgewiesenen sind aber geborene Rheinländer, die fest in ihrer Heimaterde wurzeln. Die Franzosen und Belgier haben in vielen Fällen deutsche Beamte, weil sie deutschen Gesetzen getreu waren, von Heim und Herd vertrieben; diese Männer haben oft keine Zeit gehabt, oder sie sind daran gehindert worden, ihr Hab und Gut mitzunehmen. Diese Vertriebenen sind in Berlin gewesen und haben uns gesagt:

„Nehmt keine Rücksicht auf uns. Einmal muß nun dieser Kampf gekämpft werden, einmal muß es sich nun entscheiden, ob Vernunft oder Gewalt herrschen sollen, ob Rechtsbruch und Vernichtungswille siegen werden, oder ob eine freie ehrliche Verständigung möglich ist, die uns in Freiheit leben läßt."

Solche Stimmen haben wir gehört, so haben auch die Arbeiter und Arbeitgeber gesprochen. Daß das wirklich die wahre Volksmeinung ist, beweist der Welt täglich das Verhalten der ganzen Bevölkerung am Rhein und an der Ruhr. Aus solcher Volksgesinnung holen wir uns im unbesetzten Gebiet, holt sich auch die Reichsregierung die Kraft zu neuer Abwehr neuer französisch-belgischer Pläne. Wir wägen die Faktoren unserer Abwehr wohl und unser stärkster Faktor ist der unerschütterliche Freiheitswille des Volkes, das jetzt unter französisch-belgischen Bajonetten rechtlos und unfrei zu leben gezwungen ist.

Der Reichskanzler fuhr fort: Täglich gehen mir aus dem Ausland Kundgebungen des tiefsten Interesses und Ermunterungen zum Festhalten am Recht zu. Die Triebfeder der Poincaréschen Politik ist der Wille, die wirtschaftliche und militärische

Vorherrschaft in Europa auf Menschenalter hinaus

festzustellen. Lothringisches Erz und Ruhrkohle in französischer Hand vereint, ist das Wirtschaftsziel, Zertrümmerung Deutschlands in kraftlose Vasallenstaaten ist das militärische Ziel. Also wird an Ruhr und Rhein die Zukunft Europas ausgetragen. Unsere gesamte Bevölkerung im bedrängten Gebiet ist der Vorkämpfer eines freien Europas. Ich wiederhole die schon von den Zeitungen gebrachten Zahlen und stelle fest, daß wir allein an die Alliierten Werte in Höhe von 46 Milliarden Goldmark abgeführt haben, und unsere ganze Einbuße beläuft sich bereits auf über 100 Milliarden Goldmark. Der feste Widerstand der gesamten Bevölkerung hat der Pariser Regierung eine schwere Enttäuschung bereitet. Die Reichsregierung hat aber den Widerstand nicht erst geschaffen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ist vom Abwehrwillen beseelt. Diese stille Abwehr wuchs aus dem Volke heraus. Wenn französische Flugblätter behaupten, daß die Löhne der Arbeiter nicht bezahlt werden könnten, so zerbrechen sich die Franzosen ganz unnütz unsere Köpfe. Die Löhne und die Ernährung unseres Volkes ist gesichert. Unsere bedrängten Volksgenossen sollen aber auch wissen, daß wir nicht untätig sind. Wir wissen genau, warum dieser Einbruch unternommen worden ist. Deshalb muß unsere Abwehr fest bleiben. Wir geben uns keinen Illusionen hin und verhehlen uns nicht, daß wir vielleicht noch eine längere Zeit hindurch in diesem bitteren Abwehrkampf ausharren haben werden. Aber wir wissen auch, daß wir ausharren müssen, wenn wir nicht alles verlieren wollen, und daß wir ausharren können. Wir versäumen nichts, unseren Volksgenossen vorne im Schützengraben das Ausharren zu ermöglichen, die gleichzeitig auf allen gangbaren Wegen der Lösung vorzuarbeiten:

Unser Ziel ist klar vor aller Welt: Wir wollen die Freiheit unterdrückt besetzten deutschen Landes, wir wollen unser Recht auf Leben, wir wollen ein freies, einiges Deutsches Reich und werden keiner Lösung zustimmen, die nicht die Rheinlande in ihrem ganzen territorialen und staatlichen Bestande ungeschmälert läßt.

*

Dem badischen Staatspräsidenten ist folgendes Telegramm des Reichskanzlers Dr. Cuno zugegangen: „Mit tiefer Empörung habe ich Ihre Mitteilung über die Besetzung des Hafengebietes von Mannheim und über die Bedrohung von Badens Hauptstadt erhalten. Ich bitte Sie, Herr Staatspräsident der badischen Regierung, der schwer bedrohten Stadt und dem gesamten badischen Lande den Ausdruck tiefer Teilnahme der Reichsregierung zu übermitteln. Wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, um die schweren Prüfungen, mit den französische Willkür, wie in früheren Zeiten deutscher Not, den Südwesten unseres Vaterlandes jetzt wieder heimsucht, nach Möglichkeit zu mindern.

Reichskanzler Cuno."

An den hessischen Staatspräsidenten Ulrich telegraphierte der Reichskanzler: „Erneut bedroht feindlicher Einbruch Darmstadt und weitere Teile des schwer leidenden Hessenlandes. Die Reichsregierung weiß, daß Hessen ungebeugt für Reich und Recht feststehen wird. Sie bittet, die Versicherung entgegenzunehmen, daß das Reich Schäden nach Kräften zu lindern und Treue um Treue wahren wird."

Die amtliche „Begründung".

Berlin, 5. März. (Eigene Drahtmeldung.) Die französische Regierung hat sich darauf beschränkt, dem deutschen Geschäftsträger in Paris nach Vollziehung der neuen gegen Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt gerichteten Gewaltakte am 3. März, abend 8.45 Uhr, folgende Note überreichen zu lassen: „Der Rhein—Herne-Kanal, dessen infolge von Sabotage beschädigten Schleusen durch die Bemühungen der französischen und belgischen Behörden wieder in Ordnung gebracht worden sind, ist durch absichtliche Versenkung von Kähnen (!) gesperrt worden. Die französische Regierung hat beschlossen, als Vergeltungsmaßnahme die Häfen von Mannheim und Karlsruhe und die Eisenbahnwerkstätten von Darmstadt zu besetzen. Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten hat die Ehre, die deutsche Botschaft hiervon für alle Fälle in Kenntnis zu setzen."

Einbruch in die Botschaft in Rom.

Geheimnisvoller Diebstahl eines Chiffrebuches.

Rom, 5. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die deutsche Botschaft wurde in der Nacht zum Sonntag von Einbrechern überfallen. Das Personal schoß auf die Einbrecher und verwundete einen am Fuß. Legationssekretär Altenburg wurde durch Oberschenkelschuß schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Die Polizei verhaftete die Einbrecher. Laut Agenzia Stefani hat Ministerpräsident Mussolini getadelt, daß die polizeiliche Bewachung der Botschaft ungenügend gewesen sei. Er hat dem deutschen Botschafter sein Bedauern ausgesprochen.

*

Rom, 5. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die Darstellung des Einbruches in der deutschen Botschaft in Rom, die vom Personal der Botschaft der italienischen Polizei gegeben wurde, ist folgende: Vor einigen Tagen wurden zwei italienische Carabinieri überrascht, die sich im Garten der Botschaft aufhielten. Auf eine Frage des Pförtners erklärten sie, geglaubt zu haben, daß sie in einem öffentlichen Garten seien. Daraufhin wurde das Personal der Botschaft zusammengerufen und es wurden Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Die Sekretäre blieben die Nacht über im Gebäude, und zwar im Nachbarraum des Geschäftszimmers, in dem sich ein eiserner Schrank mit geheimen Schriftstücken befindet. In der letzten Nacht drangen um die Mitternachtsstunde drei Personen über die Diensttreppe in den Geschäftsraum und bemächtigten sich, nachdem sie den Schrank mit Hilfe eines Nachschlüssels geöffnet hatten, eines Chiffrebuches und eines Umschlages mit diplomatischen Dokumenten. Der Botschaftssekretär von Schmieden, der sich im Nebenraum befand, verfolgte die Einbrecher über die Treppe und gab einen Revolverschuß ab, der einen der Verfolgten am Bein verwundete. Das ermöglichte die Verhaftung von zwei Einbrechern, während der dritte entfliehen konnte. Das Botschaftspersonal fesselte die Festgenommenen und unterzog sie einer Untersuchung. Währenddessen erschienen mehrere Personen, gaben sich als Polizeiagenten aus und verlangten, daß man ihnen die Einbrecher ausliefere. Die Angestellten der Botschaft verweigerten dies jedoch, da zuerst das italienische Außenministerium verständigt werden müsse. Die beiden angeblichen Polizeiagenten wurden als dieselben Personen festgestellt, die im Botschaftsgarten betroffen worden waren. Gestern früh begab sich der deutsche Botschafter in das Außenministerium, wo er vom Generalsekretär Contarini empfangen wurde. Bald darauf begab sich ein Beamter des Ministeriums in die Botschaft zusammen mit Polizeibeamten, die die Einbrecher verhafteten.

Eine Havas-Darstellung.

Paris, 5. März. (Eig. Drahtmeldung.) Havas verbreitet eine längere Depesche aus Rom, die ein anderes Bild der Vorgänge beim Einbruch in die deutsche Botschaft geben soll als die deutsche Mitteilung. Die deutsche Darstellung, so wird darin gesagt, ziele darauf hin, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien zu trüben (?). Die italienische Polizei scheute jedoch dieser Darstellung keinen Glauben; sie kenne die Namen der beiden verhafteten Einbrecher, die Italiener seien. Die ganze Inszenierung des Falles sei verdächtig (!), da sie erkennen lasse, daß man in der Botschaft einen Einbruch erwartete und daß die deutschen Pressevertreter zu sehr früher Stunde zusammenberufen wurden, um ein Losungswort zu erhalten. Havas schließt mit den Worten, daß man wünschen müsse, daß die italienische Polizei so schnell wie möglich das Ergebnis der Untersuchung verbreiten werde.

Heutiger Stand des Dollars 22710!

Die Welthandels-Metropole.

Zur Eröffnung der Leipziger Messe.

Grau ist der Himmel des ersten Messetages der diesjährigen Frühjahrsmesse, trüb sind die Fensterscheiben von dem leise herunterrieselnden Dauerregen, grau und trübe sind auch die Aussichten auf einen vollen Erfolg. Zwar der Verkehr auf den Straßen ist kaum schwächer und eine unübersehbare Menschenmasse schiebt sich an glänzenden Auslagen und goldbedrößten Portiers vorbei und auch die Meßzumzüge sind nicht kürzer geworden. Aber das Tempo scheint ein ruhigeres zu sein; man hat Zeit, das Gebotene auf sich wirken zu lassen. Die „Meßkanone" selbst natürlich auch diesmal nicht, aber Gitte hat sie mit einem lebenden Bären übertrumpft, schade, daß sie nicht brummen dürfen, denn das würde denjenigen Leipzigern, die dahinterstecken, wohl doch nicht gelingen. Ein prächtiges Bild stellt die Ausstellung der Firma Anton Wingen jr. aus Solingen in einem Schaufenster von Althoff dar, einen Drachen, dessen gleißender Leib aus lauter blitzenden Messerklingen besteht, ein Meisterwerk der Dekoration und eine vorbildliche Reklame. Vor einem Jahr hatten die Einkäufer für solche Sachen wenig Zeit, das Geschäft stand im Vordergrunde; denn jeder mußte sich beeilen, daß er schnell noch etwas erwischte, stieg doch der Dollar von Tag zu Tag und an diesen Ständen hing schon am ersten Tage das Schild „Ausverkauft". Und heute? Seit mehr als acht Tagen steht der Dollar etwas über 22 000 und scheint sich auf diesem Status stabilisieren zu wollen, oder kommt noch eine Ueberraschung? Nach oben wieder oder weiter nach unten? Diese Zweifelsfragen beherrschen den Geschäftsmann, der unter der Last der Verantwortung seufzt. Dazu kommt die politisch unruhige Zeit. Wie wird das französische Ruhrabenteuer enden? Und welche Auswirkungen wird es für die In- und Auslandswirtschaft haben?

Diese Erwägungen haben viele Aussteller ferngehalten; mit 13 350 Firmen, darunter 622 ausländischen, hat die Messe ihren Tiefstand erreicht, und auch das Meßgeschäft läßt viel zu wünschen übrig. Es fehlt der große Zug, den die Massenbestellungen des Auslandes hineinbrachten; zwar ist der Dollar immer noch ein Riese im Vergleich zur entwerteten Mark, aber unsere Industrie ist zum großen Teil eine Valutaindustrie geworden; sie muß Bezahlung in Devisen verlangen, und wenn der Dollar auch von 50 000 auf 22 000 heruntergegangen ist, so ist dieser Stand doch vielen Ausländern, wenn sie die teure Fracht und die Spesen einrechnen, noch zu hoch. Markbezahlung kann kaum ein Industriezweig annehmen, weil ja die Rohstoffe in Devisen beschafft werden müssen. So ist der Export in eine schlimme Lage versetzt; ihn wieder zu beleben, muß die vornehmste Aufgabe der Regierung sein, indem sie die belastenden Exportabgaben erniedrigt und Erleichterungen im Frachtverkehr für Exportzwecke einführt, wie sie das Ausland schon seit Jahrzehnten zur Unterstützung der nationalen Konkurrenz besitzt. Von den hochvalutarischen Ländern schritt allein die Tschechoslowakei gleich zu Beginn zu größeren Käufen, sodann zeigte besonders Oesterreich Interesse. Vielleicht weckt das Beispiel Nachahmung! Ein Gutes hat diese Konstellation, der inländische Einkäufer ist wieder angesehen, wie mir von verschiedener Seite berichtet wurde, und wird mit einer Zuvorkommenheit behandelt, über die er häufig nach den Erlebnissen früherer Messen sehr überrascht ist. Sogar seine Papiermark wird angenommen, wenn er sich weigert, Goldmark oder holländische Gulden zu zahlen. Aber er hatte im allgemeinen wenig Lust, sich gleich am ersten Tage zu verausgaben, nur der notwendigste Bedarf wurde gedeckt, um das Lager aufzufüllen; zu Spekulationskäufen verspürte man aus den oben angestellten Erwägungen wenig Lust. Man sagte sich, wenn der Dollar tatsächlich auf diesem Stand längere Zeit stehen bleibt, so ist ein Preisabbau unvermeidlich. Er ist schon da, wie ich öfter konstatieren konnte, besonders auch in Textilien und Schuhwaren; aber er macht noch nicht ein Viertel der Steigerung im Januar aus. Es ist anzunehmen, daß der weitere Verlauf der Messe über die Tendenz Klarheit schaffen wird.

Selbst wenn das Ergebnis der Messe kein gutes sein sollte, d. h. wenn die Bilanz keine großen Umsatzziffern aufzuweisen haben sollte, ist diese Tatsache schon allein genügend, die Berechtigung der Leipziger Messe zu dokumentieren. Wer die Augen aufzumachen versteht, wird auch sonst von der Leipziger Messe profitieren, auch wenn er nicht einkauft. Er sieht neue Muster, veredelten Geschmack, neuartige Reklame und viele Saisonindustrien, wie Keramik, Glas, Spielwaren erhalten fruchtbringende Anregungen. Die Technische Messe ist ja in ihrer Gesamtheit eigentlich mehr zu Informationszwecken da, welche Neukonstruktionen, welche Fortschritte erzielt sind. Die Freunde der Leipziger Messe nehmen von Jahr zu Jahr zu. Viele können sich noch erinnern, wie in dumpfen Höfen, engen Gewölben und verräucherten Buden die Warenmesse abgehalten wurde, heute stehen lichte, praktische Gebäude da, und mancher bedauert, daß die aufgestellten Muster nicht gleich mitzunehmen sind, zumal wenn er nur ein Stück zu seinem Privatgebrauch zu kaufen wünscht. Wichtige Industriegruppen sind dazu übergegangen, sich eigene Ausstellungsräume zu schaffen, und die Ausstellung des Vereins deutscher Werkzeugmaschinenfabriken z. B. ist sehenswert; die geistige Eröffnung des Hauses der Elektrotechnik ist ein weiterer wichtiger Schritt auf diesem Wege. Einzelne Großunternehmungen sind mit eigenen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230305011/fragment/page=0001

Ausstellungen vertreten, wie z. B. Krupp, wo von der Zentrifuge und dem Kinoapparat bis zum Bagger und zur Lokomotive alles von Maschinen vertreten ist. Auch das Ausland regt sich, die Schweiz, Oesterreich und die Tschechoslowakei besitzen schon eigene Meßhäuser, Ungarn kommt auf dieser Messe dazu und zeigt besonders in Luxusartikeln einen erlesenen Geschmack. Im Grassimuseum zeigt die Sowjetregierung Erzeugnisse der russischen Volkskunst, feine Spitzen, Teppiche, Holzschnitzereien und auch Kunstgegenstände, die von den alten Fabriken in der Nähe von Petersburg angefertigt worden sind. Deutscher Erfindergeist, deutsche Arbeiterschaft, deutsche Organisation wirken anregend, haben uns viel Freunde im Auslande erworben. Die diesjährige Frühjahrsmesse zeigt, daß unsere Kraft trotz des industriellen Gewaltaktes ungeschwächt ist. „Leipzig ist ein klein Paris, es bildet seine Leute", sagte Goethe in seinem Faust. Der Vergleich trifft heute nicht mehr zu; Leipzig, die Handelsmetropole der Welt, die Stadt der neuen Ideen, bedeutet heutzutage mehr als Paris, die Stadt des Neides, die sich vergebens dem deutschen Wiederaufbau entgegenzustemmen versucht.

Dr. W.

Besetzung von Frankfurt und Elberfeld?

Paris, 5. März. (Eigene Drahtmeldung.) In hiesigen Kreisen wird nach wie vor mit Bestimmtheit von der bevorstehenden Besetzung von Frankfurt a. M. und Elberfeld gesprochen. Es ist nicht möglich, eine Bestätigung oder Ablehnung dieser Gerüchte von den zuständigen Stellen zu erlangen.

Regierungserklärung am Dienstag!

Eine Antwort auf die Ausdehnung der Besetzung.

Berlin, 5. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie wir erfahren, wird im Laufe des heutigen Tages das Reichskabinett zusammentreten, um sich über die Regierungserklärung schlüssig zu werden, die Reichskanzler Dr. Cuno morgen vor dem Reichstag abgeben soll. Außerdem wird man über die Maßnahmen beschließen, die als Antwort auf die Besetzung der Städte Mannheim und Darmstadt getroffen werden sollen. Gestern war in parlamentarischen Kreisen das Gerücht verbreitet, die Reichsregierung ziehe in Erwägung, die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abzubrechen. Nach unserer Information entbehren diese Gerüchte jedoch jeder Grundlage. Man verhehlt sich in maßgebenden deutschen Kreisen nicht, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen für Deutschland so große Nachteile hat, daß es besser ist, an dem bestehenden Zustand nichts zu ändern.

Die ritterliche Nation!

„Alle deutschen Frauen und Kinder können laufengehen!"

Münster, 5. März, (Eig. Drahtmeldung.) Ein kaum glaublicher Ueberfall auf eine Frau durch die Franzosen wird aus Gruiten berichtet. Eine Hebamme, die sich auf dem Wege zu einer Entbindung befand, begegnete an einem Wäldchen drei berittenen Franzosen, einem Offizier und zwei Mann. Diese sprangen sofort, als sie der Frau ansichtig wurden, von ihren Pferden und verlangten zuerst von ihr den Paß. Dann packten sie sie, und der Offizier schnitt ihr mit einer Schere den größten Teil des Haares ab, nahm einen Teil mit und warf den Rest auf die Straße. Da die Frau nicht stillhalten wollte, wurde sie von dem Offizier zweimal verprügelt und mehrmals mit Füßen getreten. Es half nichts, daß sie darauf hinwies, sie sei zu einer Wöchnerin gerufen, vielmehr wurde ihr mit dem Bemerken geantwortet, alle deutschen Frauen müssen ihren Kindern könnten ruhig laufengehen. Auch erklärte der Offizier, der geläufig deutsch sprach, daß er ins Ruhrgebiet gehe und da das Haarabschneiden fortsetzen würde. Allen blonden deutschen Frauen wollten sie das Haar abschneiden. Alle blonden Haare würden sie nach Frankreich schicken. Deutsche Zöpfe brauchten nicht länger zu sein als der Schwanz seines Pferdes.

Ueberfall eines Krefelder Werkes!

Köln, 5. März. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" sind auf dem Krefelder Filialwerk der Mülheimer Firma Stoecker und Kurs, die sich beharrlich weigerte, ihre Erzeugnisse französischen und belgischen Firmen zu verkaufen, unter Anführung zweier Vertreter französischer und belgischer Werke zwei französische Kompagnien eingerückt. Die Arbeiter wurden am Verlassen der Fabrik verhindert. Im Kontor wurden die Pulte erbrochen, die Beamten verhaftet und auf 60 leeren Eisenbahnwagen die vorhandenen Vorräte an feuerfesten Steinen verladen. Die Arbeiter haben die Arbeit sofort niedergelegt.

Mainz, 5. März. (Eig. Drahtmeldung.) Postdirektor Karl Schmidt aus Bonn wurde vom französischen Kriegsgericht zu einem Jahre Gefängnis und 100 000 Mark Geldbuße verurteilt, weil er an den Schaltern des Postamtes Schilder mit der Aufschrift hatte anbringen lassen, daß Spenden für die Ruhrhilfe entgegengenommen werden. Das französische Kriegsgericht erblickte in der Anbringung der Schilder ein Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung (!) sowie eine Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen.

In Mannheim und Darmstadt

Die Lage im neuen Einbruchsgebiet.

Mannheim, 5. März. (Eig. Drahtmeldung.) Hier hat sich die Lage seit Sonnabend nicht verändert. Die Franzosen haben ihre an diesem Tage bezogenen Stellungen inne und lassen sich in der Stadt selbst nicht blicken. Die rheinische Eisenbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Am Bahnhof Mannheim-Industriehafen besetzen die Franzosen heute das Stellwerk 3 und unterbanden damit den Betrieb am Bahnhof Industriehafen. In Offenburg wurde der Stellvertreter des vor einigen Tagen verhafteten Vorstandes der Betriebsinspektion ebenfalls verhaftet. Die Lage in Darmstadt hat sich wie folgt geändert: Die Kavalleriepatrouillen und die Postenkette auf der Griesheimer Chaussee wurden über Nacht zurückgezogen. Die Posten sind auch nicht mehr aufgestellt worden. Jedoch sind gestern während des ganzen Tages Kavalleriepatrouillen in Stärke von zwanzig Mann ständig unterwegs zwischen Darmstadt-Griesheimer Weg und Griesheimer Chaussee. Die Besetzung des Güterbahnhofes und des Lokomotivschuppens ist zurückgezogen. Dagegen sind die Betriebswerkstätten und das Elektrizitätswerk besetzt geblieben. Gestern ist der Personenverkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Man versuchte vormittags auch den Güterverkehr wieder aufzunehmen. Eine probeweise gefahrene Güterzug wurde nicht angehalten. Die hessische Schutzpolizei hat auf Anweisung des Ministers des Innern Darmstadt verlassen und ist in Odenwald untergebracht worden.

Eine Gewaltaktion gegen Dortmund!

Dortmund, 5. März. (Eig. Drahtmeldung.) Heute morgen um 7 Uhr umstellten die Franzosen mit einem großen Truppenaufgebot, unterstützt durch Panzerwagen, das Fernsprechvermittlungsamt Dortmund und verhafteten den Telegraphendirektor, den sie schon seit längerer Zeit vergeblich gesucht hatten, aus dem Bette heraus. Er wurde zum Abtransport auf ein Lastauto gebracht.

Neue Vorbereitungen zur „Kohlenerfassung".

Paris, 5. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie der „New York Herald" meldet, bereitet General Degoutte die Durchführung eines Planes zur Erfassung der Kohlen an den Grubenausgängen vor. Die dazu angewendeten Maßnahmen werden unter Entfaltung einer großen militärischen Macht vor sich gehen.

*

Herr Degoutte bereitet seine Maßnahmen nun schon beträchtliche Zeit vor! Die „große militärische Macht" war bisher in dieser Beziehung recht ohnmächtig. Wir werden ja sehen, ob er den Grubenausgängen mehr Erfolg hat! Wie kramphaft man „organisierte, zeigt auch folgende Pariser Meldung: Der Verkehrsminister Le Troquer erließ am Sonntag eine Verordnung über die rheinische Eisenbahnkrise. Danach verfügt diese Regie über alles Personal, das an den Eisenbahnen des besetzten Gebietes beschäftigt ist, d. h. auch über die Freiwilligen der französischen Gesellschaften, die bis jetzt ihren Hermitageeisenbahnen unterstellt waren. Der Direktor der rheinischen Eisenbahnen Brecot besitzt volle Befugnisse über den Betrieb der rheinischen Eisenbahnen. Er stellt das Budget auf und verfügt über die Ausgaben und über die Einnahmen. Für die Kontrolle der Ausgaben wird ihm ein Beamter beigeordnet, der im Einvernehmen mit dem Verkehrsminister und dem Finanzminister ernannt werden soll." Viel Glück auf den Weg!

„Handeln, nicht verhandeln!"

Eine Rede Severings über den Ruhrkrieg.

Münster, 4. März. (Eig. Drahtmeldung.) Hier beleuchtete am Sonnabend abend der preußische Innenminister Severing die Stellung der deutschen Arbeiterschaft zum Einbruch ins Ruhrgebiet. Der Redner betonte ausdrücklich, daß es vor allem seine Absicht sei, im In- und Auslande die Auffassung zurückzuweisen, daß die deutsche Arbeiterschaft zum Abwehrkampf kommandiert werden sei. Die Aufforderung von linksradikaler Seite, daß die Sozialdemokratie den Kampf gegen Poincaré und Foch, aber auch gegen die Regierung Cuno führen müsse, erklärte Severing für eine politische Kinderei. Unter starkem Beifall sprach Minister Severing den deutschen Polizeibeamten den Dank der Staatsregierung für ihre musterhafte Haltung aus. Bezüglich des Endes des Ringens ist der Minister der Ansicht, daß unsere Lage beim Ende des Kampfes zum mindesten nicht schlechter sein werde, als sie geworden wäre, wenn dem Einmarsch nicht das energische: „Bis hierher und nicht weiter!" entgegengehalten worden wäre. Severing lehnte die Einleitung von Verhandlungen von deutscher Seite schroff ab. Selbstverständlich, so sagte er, wünscht die deutsche Regierung nichts sehnlicher, als die Leidenszeit verkürzen zu können. Den Leuten, die der Cuno-Regierung zurieten: Verhandelt! muß man aber erwidern: „Wer immer von Verhandlungen flennt, der gibt sich den Anschein, als pfeife er auf dem letzten Loch. Das ist bei uns noch lange nicht der Fall. Deshalb soll man nicht von Verhandeln reden, wo handeln notwendig ist."

*

Ein Erlaß gegen Spionage.

Zur Wiederherstellung der Sicherheit im Reichsgebiet.

Berlin, 5. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der Reichspräsident hat auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung folgende Verordnung betreffend Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet erlassen:

§ 1. Mit Zuchthaus nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus wird bestraft, wer während der in Friedenszeit erfolgten Besetzung deutschen Gebietes durch eine fremde Macht dieser in wirtschaftlichen, politischen oder militärischen Angelegenheiten als Spion dient oder Spione dieser Macht aufnimmt, verbirgt oder ihnen Beistand leistet. Bei mildernden Umständen ist Strafe Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder Gefängnis nicht unter zwei Jahren.

§ 2. Neben der Freiheitsstrafe ist auf Geldstrafe bis zu 500 Millionen Mark zu erkennen. Neben Gefängnis kann auf Verlust der bekleideten öffentlichen Aemter sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden.

§ 3. § 93 des Strafgesetzbuches über die Beschlagnahme des Vermögens gilt entsprechend.

§ 4. Für die Aburteilung ist das Reichsgericht zuständig.

Die Verordnung wird bereits in dem am 5. März 1923 zur Ausgabe gelangenden Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 17, erscheinen. Selbstverständlich ist auch das Ruhrrevier Reichsgebiet, denn gerade hier wirbelt sich das in- und ausländische Gesindel herum, dem der Erlaß das lichtscheue Handwerk legen will. Dort haben sich die Franzosen auch zum Paten der Vaterlandsverräter aufgeworfen. Hoffentlich findet die Reichsregierung Mittel und Wege, dem neuen Erlaß überall Geltung zu verschaffen. Es will uns fast scheinen, daß in seinem § 1 von „mildernden Umständen" die Rede ist. Können in dieser Zeit wirklich mildernde Umstände in Betracht kommen? Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, ist die neue Verordnung des Reichspräsidenten für erforderlich erachtet worden, weil unser Strafgesetzbuch für Friedenszeiten derartig hohe Strafen für die in Betracht kommenden Verbrechen nicht vorsieht, Deutschland aber gegenwärtig unter Verhältnissen steht, die von einem normalen Friedenszustand abweichen.

Der Strafantrag im Morvillius-Prozeß.

Berlin, 5. März. (Eig. Drahtmeldung.) In der heutigen Schlußverhandlung gegen die Frau Roeber und Genossen beantragte der Staatsanwalt gegen Frau Roeber 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Frau Dehls 3½ Jahre Gefängnis, Ehrverlust und Polizeiaufsicht, gegen Frau Morvillius 2 Jahre Gefängnis und Anrechnung der Untersuchungshaft, gegen Frau Eckardt 2 Jahre Gefängnis. Nach diesen Worten des Anklagevertreters erlitten sämtliche Angeklagten einen Schwächeanfall und weinten und schluchzten hinter den Schranken der Anklagebank. Gegen den Angeklagten Morvillius beantragte der Staatsanwalt 1 Jahr Zuchthaus und Bewährungsfrist für den Rest seiner noch zu verbüßenden Strafe gegen Zahlung einer Buße von 3 Mill. M. Der Antrag gegen den Ehemann Roeber lautete auf 1½ Jahre Zuchthaus. Gegen Glasermeister Zunder wird Freisprechung beantragt.

*Riesenschiebung mit Salvarsan. (Augsburg, 4. März.) Einer hiesigen Salvarsanschiebung ist die Polizei auf die Spur gekommen. Bisher wurden ein Schneider, ein Immobilienhändler, ein Lehrer und zwei Kaufleute verhaftet. Durch die Verhaftung ist es gelungen, Salvarsan und andere Medikamente darunter Kolain und Radium, das nach Frankreich gehen sollte, im Werte von mehr als 100 Millionen Mark dem Lande zu erhalten.

Die Leipziger Messe im Wandel der Zeiten.

Seit jeher war die Leipziger Messe einer der größten und wichtigsten Sammelpunkte des deutschen Wirtschaftslebens. Sie ist nicht etwa eine Schöpfung neuerer Zeit; die Geschichte ihrer Entwicklung reicht vielmehr mehrere Jahrhunderte zurück. Die schon im frühen Mittelalter mit höchstem Pomp und Gepränge gefeierten hohen Kirchenfeste, vor allem die großen Seelennessen, zogen erfahrungsgemäß besonders in den Verkehrszentren eine große Menge Volkes zusammen. Diese Erscheinung machte sich der auf die Schröpfung der Messe-Fremden konzentrierte Unternehmergeist der Komödianten und Budenkrämer zunutze, um aus den gegebenen Verhältnissen für sich und seine Zwecke reichlichen Gewinn herauszuschlagen. Allmählich nahm das ursprünglich auf die Unterhaltung und Belustigung gerichtete Messetreiben vollkommen anderen Charakter an. Der ernste Handel erkannte die in dem Zusammenströmen so vieler Menschen aus allen Gegenden und Ländern zu bestimmter Zeit an einem Ort für seine Entwicklung liegenden Vorteile und verwertete sie für sich. Der Besuch der Messe hatte schließlich nur noch den Zweck, mitgebrachte Waren zu verhandeln. In allen europäischen Ländern entstanden so, zunächst in Verbindung mit den kirchlichen Messen, die großen Warenmärkte. Gleichen Ursachen verdankt auch die Leipziger Messe ihre Entstehung.

Die erste geschichtlich festgestellte Urkunde über die Leipziger Messe ist ein Schutzbrief des damaligen Patrons der Stadt Leipzig, Markgraf Dietrich von Landsberg, der allen zur Messe reisenden Kaufleuten samt ihren Waren, selbst aus den feindlichen Ländern, sicheres Geleite verhieß. Die glückliche geographische Lage machte Leipzig schon früh zu einem Knotenpunkte der wichtigsten Handelsstraßen, die Schlesien, Böhmen und Bayern mit dem Norden verbanden oder aus Thüringen oder vom den Hansestädten her Verbindungen nach dem Süden und Osten bildeten. So wuchs die Leipziger Warenmesse rasch über örtliche Bedeutung hinaus und gewann bald als Zentrum des deutschen Handelsverkehrs mitteleuropäische Bedeutung. 1466 erkannte der deutsche Kaiser Friedrich III. die Leipziger Messen — die damals jährlich dreimal, zu Neujahr, Ostern und Michaelis abgehalten wurden — als Bestandteil des öffentlichen Rechts an. Der Schutz des Reiches und zahlreiche Handelsvorrechte, z. B. das kaiserliche, gegen den Wettbewerb Erfurts gerichtete Verbot, im Umkreise von 15 Meilen um Leipzig Messen abzuhalten — sicherten ihr eine gute Zukunft. Rasch hob sich ihre Vormachtstellung gegenüber anderen Messen, die entweder ganz verschwanden oder zu bedeutungslosen örtlichen Märkten herabsanken. Unter den Kriegsjahren des 17. und 18. Jahrhunderts und seinen Folgeerscheinungen hatte die Entwicklung der Leipziger Messe naturgemäß zu leiden. Doch den alten Völkermärkten wohnte eine derartige Kraft inne, daß sie trotz aller Anfeindungen nicht nur die alte Größe wieder erreichten, sondern sogar dank der Tatkraft ihrer Förderer alle ähnlichen Konkurrenzeinrichtungen überflügeln konnten. Anfang des 19. Jahrhunderts war der Leipziger Warenmesse der Ruhm der ersten Messe Deutschlands unbestritten. Die Messewaren — in den ältesten Zeiten besonders Rauchwaren, Felle und Textilien — wurden auf nicht weniger als 16 Zufahrtsstraßen auf alleriei der betreffenden Landesstile entsprechenden Gefährten in oft wahrhaftigen Heerwagenzügen Märkischen nach Leipzig herangeführt. Zu ihrer Aufstapelung und Vorführung konnte man in der ersten Messeperiode noch keine Meßpaläste. Der Verkauf der Waren spielte sich in der Hauptsache auf den mit großen Fracht- und Planwagen und Menschen aller Stände und Nationen angefüllten freien Plätzen und Straßen ab. Erst in späteren Jahren, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, begann die bauliche Entwicklung der Stadt sich dem immer stärker werdenden Meßverkehre anzupassen. Man baute die für die damalige Zeit so charakteristischen gewaltigen Handelshöfe mit langen Hofen und schmalen Einfahrtstoren, die zugleich Durchfahrten durch ganze Gebäudeblocks bildeten. Auch die Stadt bewies mit der Aufführung des Kaufhauses (gegen 1480) ihr Interesse an der Messe und ihrer Erweiterung. Diese Höfe waren nun das eigentliche Feld der Messe. Die ältesten Meßhandelsobjekte waren wohl Rauchwaren, die der östliche russische Nachbar heranführte, dann überwiegend Textilien, wie Leinen, Baumwollwaren und Tuche aus Frankreich, Belgien und England; Wollwaren aus Thüringen; vom Balkan kamen Kolonial- und Materialwaren, Türken und Perser legten ihre herrlichen Teppiche aus, die Böhmen brachten kunstvolles Glas, die Lübecker Felle, die Niederlande Spitzen, Samt und Seide. Frankfurter Handelsherren zeigten ihre Schätze an Goldgeschmeide und Silberterrat, wie feinstes Leder. Aus Italien sah man kostbare venezianische Glaswaren, die Nürnberger brachten mannigfaltige Spiel- und Galanteriewaren, Kaufleute aus dem Erzgebirge endlich führten kunstreiche Spitzen, Spielgeräte, Holz- und Drechslerarbeiten vor u. i. i. Dabei herrschte durchaus kein unwürdiges Durcheinander. Jede Straße hatte vielmehr ihre bestimmten Branchen. In der Ritterstraße sah man die Lederhändler, in der Grimmaischen Straße Strümpfe, Wolle und Baumwollwaren, in der Reichsstraße fanden sich Manufakturwaren, in der Katharinenstraße Leinen und Kattun, auf dem Markt Rauchwaren und Felle, Tuche auf der Hallstraße (heutige Tauche im Gewandhaus), Eisen- und Kurzwaren gruppierten sich auf dem Thomaskirchhof, auf dem Markte endlich kamen Glas, Keramik und Mustermaren zum Verkauf u. i. f.

Heute hat die Leipziger Messe nun ein ganz anderes Gesicht. Die fortschreitende Technik führte ihre Entwicklung bald zu einem Wendepunkte. Die Mechanisierung der Industrie hatte der Warenerzeugung vollkommen neue Wege gewiesen. Mit der Einrichtung der Eisenbahn wurden für den Verkehr gründlich veränderte Verhältnisse geschaffen, die mjederum dem Handel gänzlich neue Formen gaben. Alle diese Dinge schafften in dem bisher geübten Handelsbrauche einen entscheidenden Wandel. Wozu noch sollte der Fabrikant seine gesamte Erzeugung zur Messe bringen? Jetzt konnte er überall hin Muster oder Abbildungen seiner Ware beschicken oder Reisende für die persönliche Kundenwerbung verwenden. Ohne den beschwerlichen Umweg über die Messe gelangte die bestellte Ware sofort auf kürzestem Wege von Produktionsstätte zum Konsumtionsorte. Eine natürliche Folge war, daß allmählich ein ganzes Reich von Waren, wie Kolonial-, Material-, Wolle- und Baumwollwaren und dergleichen der Messe künftig fernblieben, lediglich für Felle und Rauchwaren erhielt sich (noch bis heute) die alte Warenmesse. Die einstige Form der Messe hatte damit ihre Existenzberechtigung eingebüßt; ihre Entwicklung mußte naturgemäß so zu einer unabwendbaren Krise führt. Doch schon erwuchs der Warenmesse ein Nachfolger. Das Gesamtmuster für ihre Weiterbestehung war beseitigt. Der Eigenart einzelner fabrikmäßiger Waren, so vor allem der keramischen, Glas- und Metall-Erzeugnisse widerstrach die Gewohnheit, die gesamte Produktion zur Messe zu bringen. Vielmehr wurden den Interessenten nur Muster und Proben vorgelegt, nach denen dann die Bestellungen erfolgten. Dazu kam, daß der immer wählerischer werdende Geschmack des Verbrauchers die Fülle des Angebots stündig mehrte. Allmählich begann so diese Form des Mustermesseverkehrs auf eine ganze Reihe anderer Industrien überzugreifen und mit vorherrschend zu werden. Anfang der 80er Jahre war die Wandlung der alten Warenmesse in die Mustermesse vollzogen.

Der neuen Entwicklung konnten sich nun allerdings die alten Warenhöfe nicht anpassen. Ein fühlbarer Mangel an geeigneten Ausstellungsräumen trat jetzt empfindlich zutage. Da war es der Initiative der Stadt Leipzig und ihrem guten Stern zu danken, daß in diesem kritischen Augenblicke andere Städte — z. B. Berlin — in der praktischen Erkenntnis dieses Mangels in ihrem Wetteifer nicht zum Ziele kamen, die Mustermesse an sich zu reißen. Man schritt ungesäumt zu geeigneten Bauten für den Musterlagerverkehr. In den Jahren 1894/96 entstand so das Städtische Kaufhaus. Die private Unternehmung folgte diesem Beispiel und baute bald einen Meßpalast nach dem andern.

Einen wesentlichen Fortschritt in der Errichtung geeigneter den Bedürfnissen der Musterlager angepaßten Einrichtungen bildet sich ständig steigernden Musterlagerverkehr, erfuhr die Meßdurch den Bau des mächtigen Hallenhofes, der 7 Millionen städtischen Mitteln erforderte. Gleichzeitig mit der räumlichen Erweiterung gewann ihre innere Struktur zur Förderung ihrer Weiterentwicklung stärkere Festigung. Einkäufer und Aussteller schlossen sich fast ausnahmslos zum Schutz ihrer Interessen und gemeinsamer Weiterarbeit für das Wohl und die gedeihliche Fortentwicklung der Messe in der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mustermessen e. V. zusammen. Die Neuordnung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230305011/fragment/page=0002